

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich 3 Mk. 75 Pfg. oder monatlich 1 Mk. 25 Pfg. in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Postanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlseid, Hundshäbel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönfelderhammer, Soja, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 25 Pfg., im Restamt die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die halbierte Zeile 40 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Ver.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Herausgeber und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Veranstalter Nr. 110.

Nr. 231.

Sonntag, den 5. Oktober

1919.

Im Handelsregister für den Landbezirk ist heute auf Blatt 327 die Firma **R. Seidel & Sohn in Oberstühengrün** und als deren Inhaber
a) der Bauunternehmer Franz Richard Seidel in Oberstühengrün,
b) der Kaufmann Richard Curt Seidel daselbst eingetragen worden.
Die Gesellschaft ist am 1. Oktober 1919 errichtet worden.
Angegebener Geschäftszweig: Fabrikation von Büstenhölzern und Brettern.
Eibenstock, den 3. Oktober 1919.

Das Amtsgericht.

Schöffen- und Geschworenen-Urliste betr.

Das Verzeichnis der hier wohnhaften Personen, die zum Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt vom 6. Oktober 1919 ab eine Woche lang in unserer Ratskanzlei zur Einsicht aus.

Unter Hinweis auf die am Rathaus angeschlagenen Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 und des Gesetzes vom 1. März 1879, die sich auf die Wahl der Schöffen und Geschworenen beziehen, wird dies bekannt gegeben. Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste sind innerhalb der Auslegefrist bei uns zu erheben.
Eibenstock, den 4. Oktober 1919.
Der Stadtrat.

Die Kartoffelerzeuger erinnern wir nochmals an die Bekanntmachung des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 20. September d. J. über die

Ermittlung der Herbstkartoffelernte 1919.

Vordrucke der Kartoffelliste werden den Landwirten in diesen Tagen zugesandt werden. Die genau ausgefüllten, abgeschlossenen und unterschrieben vollständig ausgefüllten Listen sind bis 22. Oktober 1919 an Ratshalle — Kanzlei — abzugeben.
Eibenstock, den 4. Oktober 1919.
Der Stadtrat.

Die letzte Woche.

Ein Jahr ist vergangen, seitdem der damalige Reichskanzler Prinz Max von Baden den Präsidenten Wilson in Washington unter Amerikanscher Flagge als Friedensbedingungen um den Waffenstillstand ersuchte, von dem Deutschland eine baldige Einstellung der Feindseligkeiten und einen Frieden der Gerechtigkeit erwartete. Die Kämpfe endeten am 11. November 1918, der Friede, nicht des Rechts, sondern der harten Gewalt wurde am 28. Juni 1919 in Versailles unterzeichnet, aber einen wirklichen Friedenszustand haben wir heute noch nicht. Das Verlangen unserer Eisernen Division, in Kurland bleiben zu dürfen, wo den Soldaten eine Aufstellung zugesichert war, hat die Entente zu der Drohung veranlaßt, die Lieferung von Lebensmitteln und Rohmaterialien an Deutschland zu sperren. Ohne Grund! Dem Deutschland verächtete bereits auf die halbtägigen Gebiete, also wird sich auch die Besiedelungsfrage zwischen den deutschen Soldaten und der neuen kurländischen Regierung von selbst lösen. Von Paris und von London aus hat man mit dieser Drohung Deutschland alles andere, nur kein Zeichen der Versöhnung gegeben, das verstanden werden wird.

Wenn wir hoffen wollen, daß die Lebensmittel- und Rohmaterialienperre sich nicht verwirklichen und namentlich Amerika nicht darauf eingehen wird, so werden wir doch sehr damit zu rechnen haben, daß von Schiebern, Schleihhändlern und Wucherern, denen noch zu viel Spielraum gelassen ist, versucht werden wird, diese Entente-Drohung für ihre Zwecke zu benutzen und die Preise künstlich in die Höhe zu treiben. Bei solchen Machinationen können all. Millionen-Fonds wenig helfen, die zum Zwecke der Preisfestsetzungen bewilligt werden, zumal die Streiksituation ebenfalls dazu beiträgt, diese Hilfe illusorisch zu machen. Die Auslandsbewegung zu der Wasserkrante geht zu Ende, der Metallarbeiterstreik hält noch an. Man wird es im Auslande schlechter nicht verstehen, daß bei unseren traurigen Verhältnisseverhältnissen die große Lokomotivfabrik von August Borsig in Berlin infolge des Streiks hat stillgelegt werden müssen. Auch in der Kohlenbelieferung ist noch keine Besserung eingetreten, dagegen hat die Fahrkartenerhöhung auf der Eisenbahn pünktlich Geltung gewonnen. Es ist fast kränzlich zu nennen, daß heute um politischer Machtfragen willen Streiks organisiert werden, wo uns zum das nackte Leben und die wirtschaftliche Existenz garantiert sind. Hungern, Frieren, Unordnung, das wären trübe Aussichten für den Winter.

Die deutsche Nationalversammlung, die jetzt ihre Sitzungen wieder aufgenommen hat, steht vor den schwersten Aufgaben. Sie arbeitet jetzt wieder, nachdem die Tagung in Weimar im August abgeschlossen worden war, im Reichstagsgebäude in Berlin, das seit dem 8. November 1918 seinem Zwecke nicht mehr gedient hat. Am 9. November wurde die Republik proklamiert, der Reichstag aufgelöst, und in seinem Hause nisteten sich später Spartakisten ein, deren Spuren zu beseitigen eine Arbeit von langen Wochen erforderlich war. Nunmehr ist der getrigelte Betrieb wieder aufgenommen, und die große Steuerfrage soll gelöst werden. Zu den von der Entente von uns verlangten enormen Kriegsschadigungsverlust haben wir gesagt, daß Deutschland nur zahlen kann,

was innerhalb der Grenzen seiner Leistungsfähigkeit steht. Und dasselbe gilt auch von den Steuern. Abgaben, die nicht aufzubringen sind, dürfen auch nicht beschlössen werden. Das bedeutete nur neues Wasser auf die Mühle der Kommunisten und Spartakisten. Und die redlichen Steuerzahler würden zusammenbrechen. Mag die Umbildung der Reichsregierung, die jetzt im Gange ist, sich besonders in dieser Beziehung heilsam erweisen.

Den Auseinandersetzungen über die Vorgeschichte des Krieges haben die Veröffentlichungen des Admirals von Tirpitz, des früheren Staatssekretärs unserer Marine, und des Grafen Berchtold, des österreichischen Ministers des Auswärtigen von 1914 neue Nahrung gegeben. Daß jeder die Schuld an verhängnisvollen Ereignissen von sich abwälzen will, ist begreiflich, und man vermischt nur mit Bedauern, daß die Männer, die die Zustände vor dem Kriege heute sägen, nicht zur rechten Zeit gesprochen haben. Tirpitz kritisiert die Eigenliebe und das impulsive Wesen des Kaisers, sowie die diplomatische Unzulänglichkeit des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg. Er hat aber s. Zt. veräußert, aus seiner Erkenntnis die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen. Den U-Bootkrieg von 1917 hält er für verspätet, zwei Jahre früher wäre diese unbegrenzte Maßnahme seiner Ansicht nach von vollem Erfolg gewesen. Graf Berchtold bleibt dabei, Deutschland habe zur Auseinandersetzung mit Serbien getrieben, deren Lokalisierung durch Rußland vereitelt sei. Er kann sich aber nicht von dem Vorwurf der einseitigen Handlungsweise frei machen, wo ihm doch bekannt war, wie sehr die habsburgische Monarchie auf Deutschland angewiesen war.

Die Ratifizierung der Friedensverträge hat noch immer keine weiteren Fortschritte gemacht; in der französischen Kammer ist sogar eine Verschärfung des Vertrages zum Zwecke der vollständigen Entwaffnung Deutschlands verlangt worden, gegen die sich aber auch der Premierminister Clemenceau gewendet hat. Er ist 79 Jahre alt geworden. In der an seinem Geburtstag gehaltenen Rede hat er gesagt, daß Frankreich die Rheingrenze nicht haben wolle, aber auch betont, daß der Friede die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln sei. Wir wissen also, woran wir für die Zukunft mit Frankreich sind. Die englische Regierung hat ihre Sorgen mit dem großen Eisenbahnerstreik, dem gewiß noch andere allgemeine Ausstände folgen werden. Der Siegerwille Lloyd Georges hat auch in den englischen Arbeitern Herrschgelleste gegenüber den Unternehmern wachgerufen. Das italienische Ministerium Ritti hat von der Deputiertenkammer in Rom ein von sehr stürmischen Zwischenfällen begleitetes Vertrauensvotum erhalten, aber damit ist der Zug d'Annunzio's nach Triume seiner Lösung nicht näher gebracht. Da weder Italien, noch die Entente ernsthafte Maßnahmen ergriffen haben, die Freischützer aus der Stadt zu vertreiben, bereiten sich die Südslaven, denen Triume zugesprochen war, zum Angriff vor. Auch die Ententemänner in Paris werden nachgerade doch merken, daß auch für Sieger das Regiment gelernt sein will. Die inneren Kämpfe in Rußland dauern fort, aber über die Wahrheit der Siegesbulletins besteht noch keine einwandfreie Klarheit. Die Erkrankung des nordamerikanischen Präsidenten Wilson war als ein schwerer Nervenzusammenbruch bezeichnet. So gefährlich wird es aber wohl nicht sein. Wir haben

von Wilson nichts zu erwarten, von seinem eventuellen Nachfolger aber kaum mehr. Wm.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Helfferich gegen Erzberger. Staatsminister v. D. Dr. Helfferich erklärte in Stuttgart: Obwohl alle sachverständigen Militärs erklärt hätten, daß die auf 100 000 Mann herabgesetzte Armee nicht ausreiche, habe Erzberger gesagt, 100 000 Mann genügen, das andere besorge die Polizei und der Völkerverbund. Die Tätigkeit Erzbergers sei eine Schlemmer- und Bankrottwirtschaft. Er, Helfferich, habe an den Reichspräsidenten zwei Eingaben machen müssen, bis ihm erklärt wurde, das Strafverfahren gegen ihn sei eingeleitet. Das sei am 5. September gewesen, und seitdem habe er nichts mehr gehört. Dafür habe Erzberger ihn auf die Liste der Auszuliefernden setzen lassen wollen. Die Drohung habe ihn in dem Beschluß bestärkt: „Der Mann muß weg!“

— Kommunistische Heke im Metallarbeiterstreik. Bei den Berliner Krawallen am Donnerstag sind unter den Demonstranten zahlreiche kommunistische Flugblätter verteilt worden, die unvershämmt zum Bürgerkrieg auffordern, es heißt darin: „Reißt herunter die Maske vom wirtschaftlichen Streik“. Bisset, daß alles Politisch ist, und daß nur der politische Massenstreik auch retten kann. Streikt! Reißt ein! Sabotiert! Nichts mehr habt ihr zu verlieren, aber alles zu gewinnen. Auf die Brückentor! Dies zeigt, was die eigentlichen, verborgenen Drahtzieher mit der immer wiederkehrenden Anzeitelung von Streiks beabsichtigen. In derselben Nummer wird auf Roskes Kopf eine Belohnung von — 10 Mark ausgesetzt!

Oesterreich.

— Ganz Oesterreich vor der Hungersnot. In der Wiener Stadtratssitzung vom Donnerstag erstattete der Bürgermeister Bericht über die Versorgung Wiens mit Lebensmitteln. Für nächste Woche fehlen an Mehl noch 492 Wagen. In der übernächsten Woche wird die Bevölkerung schwerlich voll mit Brot und Mehl versorgt werden. Fleisch ist nur bis 1. November 120 Gramm je Kopf vorhanden. Dazu komme in Wien sehr große Futtermittelnot. Steiermark, Salzburg u. Tirol haben nur Getreidevorräte für einige Tage. Alle Schritte bei der Entente waren erfolglos. Die Amerikaner haben ein Ansuchen abgelehnt, die Oesterreichs Kredite erschöpft sind.

Rußland.

— Die Lage in Rußland. Die Meldungen von Friedensangeboten der Sowjet-Regierung in Moskau sind mit äußerster Vorsicht zu behandeln. Daß die russischen Verhältnisse nicht mehr haltbar sind, ist lange klar, ein Staat, in welchem der Goldvorrat ein zwanzigstel Prozent des gedruckten Papiergeldes beträgt, ist nicht bloß in bedrängter Finanzlage, er ist vollständig bankrott. Dieser Passiva steht als Aktiva der große Bodenreichtum Rußlands gegenüber, der bei reger Arbeitslust in einer Reihe von Jahren das finanzielle Verhältnis wieder vollständig umwandeln kann. Rußland kann also wieder in die Reihe der kreditfähigen Staaten ein-

treten, wenn über die künftige Wirtschaftsarbeit bestimmte Festsetzungen getroffen sind. Was es an jährlichen Zinsen für Vorkriegs- und Kriegsschulden zu zahlen hat, ist enorm, und doch werden seine Gläubiger, besonders Frankreich, sich große Abkürzungen nicht gefallen lassen wollen. Die Herbeiführung eines Friedens ist also unsagbar schwer, weil zu viel Vorfragen zu lösen sind. Die erste Notwendigkeit wird freilich sein, daß die Sowjet-Regierung so fortgewischt wird, wie Kreisbeschrift von einer Wandtafel.

Die Lage im Baltikum. Aus Riga melden französische Blätter, daß die französische Regierung eine Offensive gegen die deutsch-russischen an bolschewistischen Truppen in Kurland beschloß. 1 1/2 lettische Divisionen seien auf der Front von Die mit schwerer Artillerie angekommen. Zwei russische Divisionen, die von der russischen bolschewistischen Front kamen, befinden sich auf der Straße Die-Friedrichstadt. Die deutsch-russischen Truppen bereiten sich auf ihre Verteidigung vor. — Die „Daily Mail“ meldet aus Paris, daß an Deutschland wegen der Räumung des Baltikums gegen Mitte Oktober ein Ultimatum mit dreitägiger Frist ergehen wird.

Frankreich.

Die Ratifizierung des Friedensvertrages. Der Versailler Friedensvertrag ist, wie bereits gemeldet, von der Pariser Kammer mit 372 Stimmen angenommen worden. In 23 Sitzungen haben nicht weniger als 47 Redner gesprochen. Vor Abschluß der Debatte am Donnerstag nachmittag ergriffen nochmals Augagneur und Franklin-Bouillon das Wort. Der Sozialist Augagneur vertrat den Standpunkt, daß Frankreich nicht der Teil der Siegeszucht geworden sei, auf den es Anspruch gehabt hätte. Der Vertrag sei kein wirklicher Friedensvertrag. Die Regierung selbst habe zugestanden, daß eine ungehinderte, fortwährend ausbreitende Energie notwendig sei, um seine Ausführung sicherzustellen. Das allein sei schon beunruhigend. Das französische Volk habe von diesem Kriege das Ende aller Kriege erwartet, und die, die sich geschlagen hätten, hätten die allgemeine Entwaffnung erwartet. Diese Entwaffnung habe der Frieden nicht gebracht. Nach Augagneur ergriff der Nationalist Franklin-Bouillon das Wort. Er griff hauptsächlich Ministerpräsident Clemenceau an, der den Völkern vor dem Frieden gemacht habe; er habe über keinen Punkt Aufklärung gegeben. Die französische Regierung habe nicht den Waffenstillstand abgeschlossen, den Frankreich verdient hätte, und sie habe einen schlechten Frieden abgeschlossen, wie sie das Parlament beiseitegeschoben habe. Darauf wurde die Aussprache geschlossen und die Abstimmung vorgenommen. Die Minderheit von 53 Stimmen, die gegen den Vertrag stimmte, dürfte sich hauptsächlich aus Sozialisten zusammensetzen. Die Nationalisten haben trotz ihrer scharfen Angriffe gegen Clemenceau wegen der Unzulänglichkeit des Vertrages sich entweder der Abstimmung enthalten oder unter Angabe von Vorbehaltsklärungen dem Vertrag zugestimmt. So gab der jättsam bekannte Deutschhasser Maurice Barrès im Namen einer gewissen Anzahl von Abgeordneten eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Frankreich achtet den Wunsch der Bevölkerungen, die, ohne sich von Deutschland zu trennen, eine Selbstverwaltung wünschen, die sie der preussischen Herrschaft entzieht. Es ist bereit, diese Wandlung der rheinischen Bevölkerungen zu einer Staatsform hin zu erleichtern, die ihnen ein Gedeihen und die freie Entwicklung ihres Geistes ermöglicht. Wir bitten, daß alle notwendigen Maßnahmen ergriffen werden, um die Beziehung zwischen Frankreich und den Rheinländern zu vertiefen.“

Italien.

Die italienische Regierung bedt d'Annunzio. Die italienische Antwort auf die Forderung der Alliierten nach Räumung Fiumes durch d'Annunzio ist in Paris eingeht. Die italienische Regierung hat darin die Forderung der Alliierten nicht abgelehnt, erklärt aber die Unmöglichkeit, das Verlangen der Alliierten gegen den übereinstimmenden Willen des italienischen Volkes durchzuführen.

England.

Die Lage in England. Der Londoner Berichterstatter des „Nieuwe Courant“ meldet, daß ein gewisser Teil der Presse trachte, den Ernst der Lage zu verkleinern und das Publikum glauben zu machen, daß man nunmehr alle Schwierigkeiten überwinden werde. Jeder verständige Mensch sehe aber ein, daß das der reinste Selbstbetrug sei, da die Folgen des Streiks trotz der Bemühungen der Regierung täglich ärger würden. Die Fabriken schließen wegen Mangels an Steinkohlen und Rohstoffen. Die Streikführer, die jetzt sehen, wie fest entschlossene Regierung und Publikum ihnen gegenüberstehen, rufen die ganze Gewerkschaftsbewegung zu Hilfe. Dadurch werde bald der größte Teil der britischen Industrie in den Streik hineingezogen, und das Wirtschaftsleben lahmgelegt werden. — Aus New York meldet „Nieuwe Courant“, daß man in amerikanischen Handelskreisen die Verluste, die den Vereinigten Staaten durch das Stilllegen der Ausfuhr nach England erwachsen, auf 10 Millionen Dollar täglich schätzt. Der Vorsitzende der Arbeiterfraktion des Unterhauses ersuchte Lloyd George, sofort das Parlament zusammenzuberufen.

Amerikanische Kohlen für — England! England, das größte Kohlenland der Welt ist durch den Eisenbahnerstreik gezwungen, monatlich 100 000 Tonnen Bunkerkohle von Amerika zu kaufen, um so seine Häfen mit der notwendigsten Kohle zu versorgen.

Amerika.

Wilson's ernste Krankheit. Die „Cologne Post“ meldet, ist die Krankheit des Präsidenten Wilson ernstlicher, als man angenommen hat, und wenn auch eine kleine Besserung in dem Befinden gemeldet wird, so ist es doch nötig, daß er sich von seinen Geschäften vollständig zurückzieht. Demgemäß mußte der Empfang des belgischen Königs paares und des britischen Vizekönigs Lord Grey auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Schönheide, 3. Oktober. Gestern mittag kam der 1. Transport erholungsbedürftiger Kinder der Methodistengemeinde nach einem sechs-wöchigen Erholungsurlaub aus der Schweiz zurück. Die Kinder sind sehr wohl getan, die Wangen fast aller sind voller und rötlich geworden. In neuen Kleibern, Schuhen u. s. f. von ihren Schweizer Gönnern mit allerlei Lebensmitteln bedacht, so eilten sie beim Aussteigen freudestrahelnd ihren wartenden Müttern entgegen. In den nächsten Tagen wird wieder ein solcher Transport nach der Schweiz gehen, außerdem mehrere tuberkulöse Kinder zu längerem Aufenthalt in Davos. Die Mittel zu diesem großzügigen Liebeswerk stammen von den deutschen Methodistengemeinden in Amerika, die sich aus wärmste für ihre Glaubensgenossen im alten Vaterlande interessieren und schon während des Krieges gerne etwas für sie getan hätten, aber infolge der überaus strengen Zensur der amerikanischen Behörden absolut keine Möglichkeit dazu hatten.

Dresden, 3. Oktober. Die am Montag zusammengetretene Volkskammer wird sich mit einer Reihe wichtiger Vorlagen zu befassen haben. Nach der Vorlage über die Entschuldungsbeiträge der Beamten, die 130 Millionen Mark erfordert, dürfte sich die Kammer mit dem Zwischenetat beschäftigen. Ferner bedürfen die neue sächsische Staatsverfassung und die bereits vom Finanzministerium fertiggestellte Vorlage über die Auseinandersetzung der Staatsverwaltung mit dem ehemaligen sächsischen Königshaus der Erledigung durch die Kammer. Ueber die Gewährung einmaliger Beschaffungsbeiträge, Erhöhung des Kinderzuschlags und Verdoppelung der laufenden Steuerungsbeiträge wird die Volkskammer bereits in ihrer Sitzung am 6. Oktober beraten, die nachmittags 4 Uhr beginnt.

Dresden, 3. Oktober. Nach der neuen Reichsverfassung wird in Zukunft die auswärtige Reichspolitik vom Reich übernommen. Infolgedessen macht sich eine Auflösung der sächsischen Gesandtschaften in Berlin, München, Weimar und Wien notwendig.

Baunzen, 3. Oktober. Der Wendenführer Ernst Barth, der von Prag kam, wurde am Mittwoch beim Ueberschreiten der sächsisch-böhmischen Grenze in Neugersdorf wegen Hochverrats verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Ebersbach eingeliefert. Barth hatte fünf Monate in Paris gewohnt und dort vergeblich für die Errichtung einer selbständigen Wendenrepublik propagiert.

Leipzig, 3. Oktober. Bei einer Filmaufnahme im Zirkus Sarrafini kam es heute zu einem ernstlichen Zwischenfall. Die Filmschauspielerin Fern Andra, welche die Rolle einer Elefantendressur spielte, ließ einen Elefanten, während sie sich selbst zu Boden legte, auf sich niederlegen. Dieser von Direktor Stosch-Sarrafini seit Jahren vorgeführte Trick mißlang diesmal, weil das Tier vor der unbekannteren Vorführerin scheute. Der Elefant ließ sich plötzlich mit Gewalt niederfallen, und Fern Andra wäre zerquetscht worden, wenn Direktor Stosch-Sarrafini den Elefanten nicht zur Seite gezerrt hätte. Er kam dabei selbst unter den 90 Zentner schweren Körper zu Fall und zog sich eine schwere Quetschung des rechten Beines zu.

Burgun, 3. Oktober. In der hiesigen Herz-Jesu-Kirche brachen durch ein Fenster Rauber ein und öffneten den Sakristeischrank und das Tabernakel. Sämtliche Schlüssel waren unversehrt. Es wurden zwei Speisekelche, ein Weiskelch, die Custodia mit dem Sanctissimum geraubt. Auf Herbeischaffung der geraubten Gegenstände hat das Pfarramt eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Zur Auflösung des 1. sächsischen Armeekorps. Der kommandierende General Graf Witzthum v. Eckardt veröffentlicht folgendes: Mit dem 30. September 1919 hat das 12. (1. Sächsische) Armeekorps in seinem Bestehen aufgehört. Aus dem alten sächsischen Heere der vergangenen Jahrhunderte 1867 neugebildet, hat es an dem deutschen Einigungskrieg 1870/71 ruhmvollsten Anteil genommen. Mit diesen alten Ueberlieferungen zog es im August 1914 auch in den Kampf um das Dasein des jungen, zu hoher Blüte gelangten Deutschen Reiches. Wo auch immer das 12. Armeekorps in dem jähren langen Ringen um Recht und Freiheit zum Einsatz gelangte, da hat es, getreu seinen ruhmreichen Ueberlieferungen, seine Pflicht bis zum äußersten erfüllt. Tausende seiner aus besserer Lebensschule hervorgegangenen Kameraden haben Leben und Tod für das geliebte Vaterland dahingegen. Unseren teureren toten Kameraden blieb es erspart, den Schmachfrieden und den Zusammenbruch unseres alten ruhmvollen Heeres zu erleben. Möge ihr Beispiel treuester Pflichterfüllung dem deutschen Volke und den künftigen

Generationen ein Ansporn zur Betätigung vaterländischer Pflichten sein!

Riesenverkehr auf den sächsischen Staatsbahnen. Während der letzten Tage ist auf den sächsischen Staatsbahnen ein Verkehr zu verzeichnen gewesen, wie er überhaupt seit Beginn des Krieges noch nicht dagewesen ist. Er erreichte etwa die Höhe des Verkehrs am letzten Friedensspingsten. In der Generaldirektion kann man sich diesen geradezu enormen Andrang nur dadurch erklären, daß alle diejenigen, die eine Reise vorhatten, diese Reise in die letzten Tage vor der Erhöhung der Fahrpreise, die bekanntlich am 1. Oktober eingetreten ist, verlegt haben. Allein auf der Linie Plauen-Dresden sind am Montag auf allen Stationen viele Hunderte von Reisenden sitzen geblieben. In Chemnitz belief sich die Zahl auf mehrere Hunderte. Der Andrang in Böhla war ebenfalls groß, daß zu den Nachmittags- und Abendzügen nach Dresden von etwa 500 Wartenden nur 40 bis 50 mitgenommen werden konnten.

Vergrößerung des Postkartenformats. Die Bekanntmachung des Reichspostministeriums vom 11. September hat zu der Meinung Veranlassung gegeben, daß eine Vergrößerung des Postkartenformats vorgeschrieben sei. Dies trifft jedoch nicht zu. In der einschlägigen Bestimmungen abändernden Bekanntmachung heißt es lediglich: „Andere Postkarten werden zugelassen, wenn sie in Form und Papierstärke nicht sonderlich von den amtlich ausgegebenen abweichen und nicht größer sind, als die Paketkarten. Die Aufschrift „Postkarte“ brauchen sie nicht zu tragen. Von zuständiger Seite wird dazu folgende Erklärung gegeben: Vom 1. Oktober ab sind zugelassen im Privatbetrieb hergestellte Postkarten für den inneren deutschen Verkehr bis zur Größe der Paketkarten, also 15,7 zu 10,7 Zentimeter und bis zum Gewicht von 8 Gramm. Für die amtlichen Postkarten werden die bisherigen Abmessungen von 14 zu 9 Zentimeter beibehalten. Die Abänderung der Postordnung bezieht sich lediglich auf Postkarten für den Verkehr innerhalb der Grenzen Deutschlands. Karten, die größer als das Weltformat sind, können über die Grenzen Deutschlands hinaus nicht zur Verwendung gelangen bzw. sind im internationalen Verkehr unzulässig.“

Gesindeordnung. Aus juristischen Kreisen wird geschrieben: Immer wieder hört man die Forderung, die Gesindeordnung sei aufgehoben, deshalb hätten Diensthöfen 14tägige Kündigung. Diese Auffassung ist irrig. Es mag hier dahingestellt bleiben, ob die Gesindeordnung zu Recht aufgehoben ist. Nimmt man das aber einmal an, so wären an ihre Stelle die Vorschriften des bürgerlichen Rechts über den Dienstvertrag getreten. Hiernach kommt es darauf an, nach welchen Zeitabschnitten die Vergütung gezahlt wird. Da die Vergütung für Diensthöfen wohl in der Regel nach Monaten bemessen ist, ist die Kündigung nur für den Schluss eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am 15. d. M. zu erfolgen.

W. M. Auslandsmehl. Nach Mitteilung der Reichsgetreidestelle sind infolge der äußerst geringen Zufuhren der letzten Zeit die kleinen Vorräte an ausländischem Weizenmehl, das bisher als Rohmehl verteilt wurde, jetzt völlig erschöpft und weitere nennenswerte Eingänge für die nächste Zeit nicht zu erwarten. Um dem dringenden Wunsch der Bevölkerung nach Verteilung von Rohmehl nachzukommen, werden demnächst die vorhandenen Bestände an Zerealienmehl ausgegeben. Dieses Mehl, beste, helle Auslandsware und zu etwa 60%, ausgemahlen, wird wohl in der Zusammenlegung von 50%, Roggen- und je 25%, Gersten- und Weizenmehl den Kommunalverbänden zugewiesen werden können. Der verbilligte Preis stellt sich auf 50 Pf. für das Pfund zuzüglich der Verteilungskosten. Nach Eingang wird auch Sachsen die Verteilungen vornehmen. Die Landesgetreidestelle wird in der Lage sein, noch etwa zwei Wochenzuweisungen an ausländischem Weizenmehl zu gewähren, sobald die für Sachsen bestimmten, unterwegs befindlichen Mengen hier eingegangen sind. Die Bestimmung, daß die Ausgabe des Auslandsmehles nicht durch Wäcker erfolgen dürfte (Rundschreiben der Reichsgetreidestelle vom 16. 5. 1919), wurde jetzt aufgehoben.

W. M. Obstpreise betr. Mit Verordnung vom 23. September hat das Wirtschaftsministerium die Höchstpreise für Birnen aufgehoben, sobald, wie für alle andere Obst, nunmehr auch für Birnen freie Preisbildung gilt. Die Aufhebung der Höchstpreise ist erfolgt, nachdem die Haupternte der frühen und mittelfrühen Birnenarten vorüber ist und nunmehr in der Hauptsache nur noch haltbarere Früchte in verhältnismäßig geringen Mengen auf den Markt kommen. Wenn schon aber Höchstpreise nicht mehr bestehen, so wird doch nachdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die Groß- und Kleinhandelspreise für Birnen, wie auch für Äpfel und Pflaumen, auf den vom Wirtschaftsministerium mit Verordnung vom 16. Juli 1919 festgesetzten Erzeuger- (Normal-)preisen für Äpfel, Birnen und Pflaumen aufzubauen haben, sobald sich also die freie Preisbildung in den Grenzen angemessener Groß- und Kleinhandelszuschläge zu den Erzeugerpreisen zu bewegen hat. Bedauerlicherweise befinden sich namentlich Äpfel und Pflaumen zu Preisen auf den Markt gebracht, die ganz außer Verhältnis zu denjenigen Preisen stehen, die höchstens gefordert werden dürfen. Das Bundespreisamt schreitet nach wie vor mit allen Mitteln gegen solche Preisstreiber ein, es muß aber immer und immer wieder an die Verbraucher die Bitte gerichtet werden, solches teureres Obst nicht zu kaufen, vielmehr die Geschäfte beim Bundespreisamt zur Angelei zu bringen, damit gegen die Schuldigen mit aller Schärfe eingeschritten werden kann.

Die ...
seine ...
mit ...
dem ...
son ...
stät ...
dem ...
wie ...
stän ...
den ...
Er ...
Gesch ...
den ...
eine ...
sief ...
ihm ...
Tisch ...
wort ...
und ...
gesch ...
Erst ...
Gesch ...
Bureau ...
in ...
druck ...
mit ...
Ereid ...
Neben ...
Dr. ...
und ...
weiter ...
ganze ...
schaft ...
blasse ...
Gegen ...
zu bek ...
Bemer ...
pflige ...
Wenig ...
Ich gl ...
Wind ...
zu bek ...
Da w ...
Anwe ...
ich ha ...
um se ...
keine ...
nachlä ...
meine ...
möglich ...
gestalt ...
tungen ...
müßid ...
da, ma ...
auf ...
Bortra ...
den na ...
Rat ...
abends ...
Land ...
Mit ...
wärts ...
Emp ...
port ...
bei ...
Moll ...
Besser ...
von ...
haus ...
Chem ...
in

Die „Königin der Nacht“.

Secoman von S. Hill.

11. Fortsetzung.

Auf Javertals Wunsch hoben ein paar von den Stewards die leblose Gestalt des jungen Carl hoch und trugen ihn in seine Kabine. Der Doktor folgte, blieb aber stehen, als er an mir vorüberkam, und sagte:

„Es ist nur eine Ohnmacht. Morgen wird er wieder auf dem Posten sein, aber ich fürchte, die Berichte, die man mir von ihm geliefert, stimmen; dieser Vorfall scheint sie zu bestätigen... Armer, kleiner Bursche!“

Mit diesen Worten entfernte sich Javertal, indem er mit dem Finger auf das Herz deutete und in demselben Tone wiederholte: „Armer, kleiner Bursche!“

An den Tischen waren bereits ziemlich starke Läden entstanden, und in wenigen Minuten hatten die Zurückgebliebenen den Vorfall vergessen, da Waldo wieder den Faden einer Anekdote aufnahm, in der er vorhin unterbrochen worden. Er erzählte von einem Pferdehieb aus Texas, und witzte die Geschichte mit allen möglichen Scherzen, sodaß er den Applaus, den ihm die Anwesenden spendeten, reichlich verdiente.

Ein oder zwei Sekunden sah er da, als denke er über eine neue Erzählung nach, dann sprang er plötzlich auf und rief: „Ananas, wahrhaftig Ananas, Ananas muß ich haben.“ Bevor ich ihm noch sagen konnte, der Steward würde ihm welche bringen, war er hinüber nach dem jetzt leeren Tisch gestürzt, an dem Lord Darranmore gesessen, hatte einen dort stehenden Keller mit der genannten Frucht ergriffen und war damit an seinen eigenen Platz zurückgekehrt.

Als er wieder auf seinen Sitz zurückkehrte, sah er mich an, und für den Bruchteil einer Sekunde verwandelte sich das geschwätzig-lachende Gesicht in seinem düster forschendem Ernst. In diesem kurzen Augenblick erinnerte er mich an ein Gesicht, das ich früher schon einmal gesehen hatte, an das Gesicht Kennards, des Amerikaners, den ich mit Nathans Bureau kennen gelernt, und der seinen Platz auf dem Schiffe in Stich gelassen hatte. Die Hehllichkeit lag nur im Ausdruck und war verschunden wie ein Blitz, als sich Waldo mit einem seiner üblichen Scherze und mit einem Seufzer der Erleichterung über die Ananas neigte, die er sich von dem Nebentische geholt hatte.

7. Kapitel.

Der blinde Passagier.

Am nächsten Morgen hörte jeder mit Vergnügen, daß Dr. Javertals Prophezeiung in Erfüllung gegangen war, und daß Lord Darranmores Ohnmacht bei der Tafel keine weitere Folgen gehabt hatte. Trotzdem wurde es auf dem ganzen Schiffe bekannt, daß das Herz des Knaben in Mitleidenschaft gezogen war, und als er während des Morgens mit bläulich abgesehenem Gesicht auf Deck erschien, war er der Gegenstand allgemeiner Sympathie, was ihm nicht besonders zu behagen schien.

„Das ist ja alles Unsinn,“ lautete seine entrüstete Bemerkung, als ich ihn traf und meinte, er solle sich gut pflegen und auf sich acht geben, „es fehlt mir ja gar nichts. Wenigstens hat mir vorher nie das geringste gefehlt. Ich glaube, ich habe zu viel Creme gegessen.“

Das Wetter war weiter sonnig und heiter, und der Wind blieb gerade so viel, um die abgesehenen Passagiere neu zu beleben, ohne eine stärkere Wirkung auf sie auszuüben. Da wir jetzt aus dem Kanal heraus waren, so war meine Anwesenheit auf der Schiffsbrücke weniger erforderlich, und ich hoffte auf einige angenehme Unterhaltungen mit Alina, um so mehr, da Miß Brinkworth unserm Tête-à-tête wohl keine Schwierigkeiten in den Weg legen würde. Gleichzeitig vernachlässigte ich über meine Liebesangelegenheiten nicht etwa meine Pflichten gegen die übrigen Passagiere, und tat mein Möglichstes, um ihnen das Leben an Bord angenehm zu gestalten. Allerhand musikalische und theatrale Unterhaltungen wurden geplant, und der Doktor zeigte eine unerwähnte Energie, Dilettantentaleute zu entdecken, und zwar da, wo man sie am allerwenigsten erwartete. Er legte sogar auf General Waldo Beschlagnahme, dieser sollte einen humoristischen Vortrag bei einer Art Veto-Vorstellung halten, die er für den nächsten Abend plante. Der Danker-Veteran sprach mir

mit über Javertals Absicht, bei einem Spaziergang, den wir beide vor dem Frühstück unternahmen.

„Ein ungemein regstamer Mensch, Ihr Doktor,“ sagte er, während wir auf Deck auf und ab gingen. „Sie beide haben sich tatsächlich gesucht und gefunden. Die Sache macht sich hier ausgezeichnet. Ich vermute, Sie arbeiten schon lange zusammen?“

„Im Gegenteil, ich kenne ihn erst seit einer Woche,“ versetzte ich. „Sie dürfen nicht vergessen, es ist meine erste Reise auf der „Königin der Nacht“.“

„Ja, aber Freund Javertal hat nicht immer dieses Geschäft betrieben, meine ich,“ versetzte Waldo mit etwas ungeduldiger Bewegung und einem seiner rätselhaften Blicke. „Sie können sich darauf verlassen, daß er auch in einer anderen Schule gearbeitet hat. Ich vermute, Sie wären schon früher zusammen gewesen.“

„Nein, General,“ sagte ich, und konnte nicht umhin, mich über seine hartnäckige Frage ein wenig zu wundern. „Der Doktor und ich, wir kennen uns erst seit kurzer Zeit, wir sind ganz neue Bekannte, doch ich hoffe, wir werden eines Tages alte Bekannte sein. Er ist ein lebenswürdiger Gefährte, und es macht Spaß, mit ihm zusammen zu reisen, außerdem halte ich ihn für den tüchtigsten Schiffsarzt, der mir je vorgekommen ist.“

„Eine recht verantwortungsvolle Stellung, so ein Schiffsarzt,“ antwortete Waldo in nachdenklicherem Tone, als ich ihn bisher hatte sprechen hören, „er besitzt Macht über Leben und Tod — vollständig unumschränkte Macht über Leben und Tod.“

Ich mußte an diese Unterhaltung wieder denken, als Javertal an demselben Nachmittag die Gelegenheit ergriß, Waldo mir gegenüber in ähnlicher Weise zu erwähnen.

„Ihr Nachbar bei der Dinetafel ist eigentlich ein recht hübsches Muster des amerikanischen Glorie Trotters, Sie scheinen beide ungewöhnlich gut mit einander zu stehen, Sir.“

„Ach ja, er gefällt mir so weit ganz gut — bis jetzt,“ versetzte ich, „vielleicht fühlt man sich von seinen ewigen Scherzen und Erzählungen des Lebens im Westen auf die Dauer etwas gelangweilt.“

„Ich glaube, Sie wären früher schon mit ihm zusammengewesen, sie verstehen so freundschaftlich mit einander,“ sagte Javertal in dem nachlässigen Tone eines Mannes, der gern Näheres erfahren möchte.

„Nein, Ich sah den General früher weder zu Wasser, noch zu Lande,“ sagte ich, „dabei gehört er aber nicht zu den Leuten, die man jemals vergißt, denn er hat eine Eigentümlichkeit an sich; er fällt nämlich durch einen etwas stärkeren Akzent auf, als er bei den heutigen Amerikanern üblich ist.“

„Da haben Sie recht,“ versetzte der Doktor, „und dieser Akzent scheint echt zu sein. Das ist das Einzige, was ein Amerikaner nicht absichtlich übertrieben würde.“

Ich hatte mit Javertal während der vier oder fünf Tage, die wir vor Abgang des Schiffes verlebten, recht intim verkehrt. Ich hatte ihm von dem Amerikaner Kennard erzählt, der in Nathans Bureau erschienen war, während ich dort auf ein Engagement wartete, und später mit ihm über das seltsame Justizsystem seines Plazes gesprochen. Javertal meinte scherzend, vielleicht wäre ihm der Gentleman mit dem Revolver wieder erschienen und hätte sich diesmal weniger zurückhaltend benommen. Ich war schon im Begriff, ihm mitzuteilen, wie mich Waldos Gesichtsausdruck am vorigen Abend eine halbe Sekunde lang an den nichterschienenen Passagier erinnert hatte, doch es rief mich jemand von der Schiffsbrücke ab, und der Gegenstand wurde fallen gelassen.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Rechnacht haben im Ratshaus: Paul Schneider, Erbm. Simon, beide Kraftwagenf. Plauen. Josef Singer, Rm., Chemnitz. Reichshof: Erich Hilbert, Rm., Annaberg. Rosa Rehfeld, Braunschweig. Georg Unger, Max Raumann, beide Rm., Leipzig. Karl Schler, Rm., Sera-Beunisch. Kurt Wilsch, Vertreter, Chemnitz. Stadt Leipzig: Kurt Sänder, Lehrer, Frankenberg. Wilhelm Pabst, Paul Bluge, beide Rm., Leipzig. Paul Rechner, Rm., Plauen.

Stadt Dresden: Oskar Rüdiger, Rud. Kleinpempel, beide Rm., Oshay. Walter Schirmer, Reisender, Mügeln. Josef Wohltar, Rm., Grätz. Adolf Ohlemann, Rm., Dresden.

Engl. Hof: Max Dünker, Zimmermann, Bernesgrün. Kurt Bauer, Rm., Leipzig. Edly Weissh, Reif., Wittweiba. Otto Ungthum, Maurer, Bernesgrün.

Für die Küche.

Kartoffelkartoffelkloße für 4 Personen.

Zutaten: 300 g Weizenmehl, 200 g Mehl, 1 Ei nach Belieben (kann auch weggelassen), Wasser nach Bedarf, Salz, kochendes Salzwasser. Zubereitung: Mehl und Weizenmehl werden gemischt, mit Wasser, Salz und eventl. Ei zu einem Teig angerührt. Man formt daraus Klöße, die in kochendem Salzwasser $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Std. kochen müssen. Dazu Zwiebelsoße oder Krautsalat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Oktober. Die Reichsregierung hat an die noch im Baltikum stehenden Truppen einen Aufruf erlassen, der auf die Bedrohung des deutschen Volkes mit erneuter Blockade, mit der Sperrung aller Kredite, mit Verweigerung der Rohstoffzufuhren hinweist, weil ein Teil der Deutschen im baltischen Freiwilligenkorps das fremde Land nicht verlassen will. Die Reichsregierung hat nicht verkannt, daß die deutschen Soldaten sich zu Bedingungen anwerben ließen, die nicht gehalten wurden. Aber jetzt hungert ein Volk. Der Rest eines Volksvermögens verkommt, wenn nicht im Laufe dieses Monats die deutschen Truppen aus dem Baltikum abziehen. Die Regierung kann und darf im Interesse Deutschlands keinen Zweifel daran lassen, daß sie jedes ihr zu Gebote stehende Mittel anwenden wird, um den deutschen Soldaten zu zeigen, daß es jetzt nicht mehr um die eigene Haut und um die Interessen des Einzelnen geht, sondern um das ganze Volk.

Berlin, 4. Oktober. Wie dem „Lokalanzeiger“ aus Mitau gemeldet wird, ist General von Eberhardt, Kommandeur der 20. Reichswehrbrigade, zum Nachfolger des nach Deutschland zurückberufenen Generals von der Goltz ernannt. General von Eberhardt hat den Befehl, die Räumung Kurlands und Baltens durch die deutschen Truppen zu Ende zu führen.

Düsseldorf, 4. Oktober. Der zum Reichsminister des Innern berufene Abgeordnete Bürgermeister Koch-Kassel hat in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Düsseld. Nachr.“ geäußert, daß er als seine erste Aufgabe in seinem neuen Wirkungskreis die energische Bekämpfung der linksrheinischen Vorkriegsbestrebungen betrachte.

Haag, 4. Oktober. Baron v. Kersner ist nach einer Pariser Meldung vom Hotel du Reservoir nach dem deutschen Gesandtschaftsgebäude in Paris übergesiedelt.

Kopenhagen, 4. Oktober. Aus Stockholm wird berichtet, die sozialdemokratische Landesorganisation Schwedens habe beschlossen, der deutschen Sozialdemokratie eine Millionenanleihe zum Ankauf von Lebensmitteln zur Verfügung zu stellen. Der Finanzminister habe nun seine Zustimmung erteilt. Die Anleihe werde von vier dänischen Banken übernommen werden. Am Mittwoch sei Direktor Ascher zur Erledigung der Angelegenheit nach Berlin abgereist.

Helsingfors, 4. Oktober. Nach einem Funkentelegramm aus Moskau wurde dort eine antiholowitschische Verschwörung entdeckt. Der Kadettenführer Schtschepkin sowie eine Menge wohlbetannter Politiker und Offiziere, im ganzen 60 Teilnehmer, wurden zum Tode verurteilt und erschossen.

Nächsten Montag von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Landeskirchl. Gemeinschaft.

Fortsetzung der Darbietungen über „Luthers kleiner Katechismus ein Lebensbuch“ Sonntag, den 5. Oktober, abends 7,9 Uhr. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Prima Winteräpfel.

Gemischte Sorten, darunter Goldparmänen, Boskop, Landsberger, Gold von Blenheim, Lord Rambour u. s. w. Mit Versand beginne ab 10. Oktober 1919 von einem Zentner aufwärts, ab Stauchig R. 30.—, Wirtschaftsbrot zu R. 60.—. — Rechtzeitige Bestellung sichert Lieferungserfüllung. —

Max Oehmigen Nachf., (Inh. Hermann Grimmer) Stauchig i. Sa., Telefon Nr. 3.

Empfehlen von heute Sonnabend nachmittag an wieder einen Transport

prima Gänse

bei sehr blühigen Preisen, ebenso einen großen Transport prima Meissener Ferkel.

Gebrüder Mückel, Viehhandlung, Rothenkirchen, Fernruf 293.

Creditreform.

Handelsauskünfte, Mahnverfahren, Hermann Wendler, Rue i. Gröb.

Besseres Stuben-Mädchen von Altem Ehepaar in Villenhaus bei hohem Lohn nach Ohornitz gesucht. Zu melden im Bielhaus.

Schwarzes und weißes Obergarn, Nr. 60/4, auf Rollen zu 1000 m ist wieder von Gustav Günther.

Einige geübte Gangfädlerinnen

an Automaten sucht zum sofortigen Antritt Hermann Bodo.

Sutter-Abfälle

nimmt entgegen Bäckermstr. Erich Pfundel, Eibenrod.

Sanitäre

Artikel für Herren und Damen, Mittersprigen, Frauentropfen. Preisl. grat. Distr. Versand. Sanitätshaus Orient, Dresden 107, Börsenstr. 33.

Raninchenstall

zu verkaufen an der Sosaer Straße 2.

Eine Erker-Stube

ist zu vermieten Feldstrasse 4.

Für Wirte!

Bierpreisplakate sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Bekanntmachung.

Die ärztlichen Gebührensätze für Privatpatienten sind der Zeit entsprechend erhöht worden, sie betragen für:

1 Beratung in der Sprechstunde mindestens R. 3.—
1 im Hause des Patienten 5.—
Angehörig der Sprechstunde und bei Nacht das Dreifache.
Die für Sonderleistungen festgesetzten Gebühren sind in den angeführten Sätzen nicht eingerechnet.

Am 1. Oktober 1919. Der ärztliche Bezirksverein im Medizinischen Bezirk Schwarzenberg.

Rheuman

(Name gef. gesch.)
Mittel gegen Rheumatismus der Muskeln und Gelenke, Gicht, Herzschuß, allgem. Gliederschmerzen, Gesichtskreuzen, Verstauchung usw.
Kerzl. verordnet! Tägl. eingehende Dankschreiben!
Wirkung überraschend!
Chemische Fabrik „Perozon“
Bezugsquellen werden nachgewiesen durch das Verkaufsbüro:
Albert H. Beyer, Leipzig, Galtstr. 16. Fernruf 7474.
Telegr.-Adresse: Perozon-Leipzig.

Direkt an Private:

Echt schwarze Chevreau- und Bockalllederstiefel:	
Größe Nr.:	22-26, 27-30, 31-35, 36-39, 36-42, 40-46,
Preis R.:	27.— 36.— 48.— 60.— 66.— 84.—
	in braun 84.— 110.—
Hochfeine Goodyear Welt-Stiefel	104.— 130.—

Paarweise gegen Nachnahme. Peter Forster, Bismarckstr.

